

Roboter statt Menschen? Mittelstand bedroht? Demokratie in Gefahr

Lasst uns reden!
Über die
SCHWEIZ.

Von Peter Hossli (Interview)
und Pascal Mora (Fotos)

Blick Herr Professor Schwab, wie viele Menschen nehmen am WEF, dem World Economic Forum, teil?

Klaus Schwab: Mehr als 2500. Wir versuchen stets, die Zahl auf 2500 zu begrenzen. Es gibt aber immer wieder Personen, die wir nicht zurückweisen können.

Und wie viele Roboter kommen dieses Jahr nach Davos?

Einige. So stellen die amerikanische Carnegie Mellon University und die koreanische Universität Kaist ihre Roboter vor.

Und wann bleiben die Politiker und Manager ganz zu Hause und schicken stattdessen ihre Roboter?

Nie! Roboter werden immer ihre Assistenten bleiben – sehr intelligente Assistenten. Das Bedürfnis persönlicher Begegnungen nimmt aber eher noch zu.

Am ersten WEF-Tag reichen Sie und Ihre Frau jedem Gast die Hand. Wann erledigen das Roboter?

Es hätte nicht den gleichen Effekt. Begrüssen wir die Gäste, fühlen sie sich wohl. Macht das ein Roboter, wirkt das sensationell. Mir sind Menschen lieber.

Können Roboter denn, was Menschen nach Davos bringt: zusammen reden, Ideen entwickeln, im besten Fall Probleme lösen?

Roboter werden sehr viele Funktionen übernehmen, vor allem die Verarbeitung von Wissen. Roboter haben nonstop Zugang zum gesamten Wissen der Welt. **Ein Mensch aber geht viel kreativer mit diesem Wissen um.**

Mittels künstlicher Intelligenz können Roboter neuerdings Wissen weitergeben, es verarbeiten und sogar eigenen Bedürfnissen anpassen.

Dann unterscheidet ein Roboter nicht mehr viel vom Menschen?

Roboter können Leistungen des Gehirns in grossem Umfang replizieren. Aber sie haben weder Herz noch Seele. Gefühle können wir ihnen programmieren, aber selbst entwickeln sie keine. Roboter glauben an nichts Transzendentes. Menschen aber können glauben und lieben. Roboter kennen keine echte Liebe.



«Kreative Zerstörung schafft neue Jobs»

WEF-Gründer Klaus Schwab (77) über die vierte industrielle Revolution

Facebook-Chef Mark Zuckerberg legt sich einen Roboter als persönlichen Assistenten zu. Und Sie? Ich möchte so schnell wie möglich einen Roboter als Assistenten! Eben habe ich zwei Geräte erhalten, die neben dem Puls auch meine Gefühle messen. **Ihre Assistentin sitzt mit uns am Tisch. Muss sie nun fürchten, dass ein Roboter sie bald ersetzt?** Ein Teil ihrer Funktionen werden den Maschinen übernehmen. Die Arbeitswelt verändert sich radikal. Wir beim WEF legen grossen Wert auf technologische Fortschritte, fördern und pflegen gleichzeitig das Mensch-

liche – als Gegenbewegung. **Roboter sind ein wichtiger Teil der vierten industriellen Revolution. Warum bricht sie gerade jetzt aus?** Sie schlummert ja seit zehn, vielleicht 15 Jahren. Im letzten Juni begann ich ein Buch darüber zu schreiben, niemand redete damals davon. Jetzt fegt sie wie ein Tsunami über alles hinweg – und verändert jede Branche.

Welche Branchen erfasst sie? Alle. Zuerst wirbelte sie die Medien durch, nun die Banken. Das Gesundheitswesen und die Bildungen werden bald erfasst. Unberührt bleibt keine Branche. **Der deutsche Telekom-Chef sagt, Roboter und Computer erledigen bald einen Grossteil der Arbeit. Was sollen Menschen noch tun?** Spitzenkräfte werden weiterhin viel arbeiten, ebenfalls das Ser-

vicepersonal. Der Mittelstand löst sich auf. Personen, die jetzt administrative Arbeit erledigen, etwa im Bankensektor, verlieren ihren Job. In der Schweiz sind 200 000 KV-Stellen betroffen. **Das ist die Schweizer Mittelklasse. Ja, der tragende Pfeiler unserer Demokratie ist bedroht. Menschen sind nicht fürs Nichtstun geschaffen. Wir müssen arbeiten. Ja, aber menschliche Entfaltung**

Wir begleiten eritreische Flüchtlinge von Mailand in die Schweiz. Grenzwächter nehmen sie in Empfang.



Pascal Mora (32) ist Fotograf des Jahres

Nur Kartenlesen kann er nicht!



Hotel Baur au Lac

Als einziger Fotograf ist Mora bei der Verhaftung von Fifa-Funktionären dabei.



Chiasso

Wir begleiten eritreische Flüchtlinge von Mailand in die Schweiz. Grenzwächter nehmen sie in Empfang.

Pascal Mora – Aargauer und Italiener – ist Schweizer Fotograf des Jahres. Eines seiner Bilder ging 2015 um die Welt. Der 32-Jährige nennt es «mein Leintuch» – hinter Bettzeug führt die Polizei Fifa-Funktionäre aus dem Zürcher Hotel Baur au Lac ab. **Das Foto markiert den Anfang vom Ende von Fifa-König Sepp Blatter.** Mora schoss es für die «New York Times».

Ich war mit ihm für die Blick-Gruppe unterwegs, 2015 im Irak, auf dem Balkan, in Italien, in Deutschland und in Zürich. In Kurdistan brachte Mora Kinder zum Lachen, die vor dem IS flohen. In Serbien sprach er Syrer auf

Arabisch an. In Mailand (I) fand er guten Espresso, in München (D) lichtete er Uli Hoeness ab.

Fotografieren brachte er sich selbst bei. **Er hat, was es braucht: grosse Neugier, ein gutes Auge. Vor allem mag und respektiert er die Menschen, die er zeigt.** Kaum ist er in einem fremden Land, steckt in seinem Telefon eine lokale SIM-Karte. Er arbeitet schnell und lange und hat stets ein Extrastück Schokolade dabei. Nur etwas gelingt ihm selten: Sich mit Google Maps zu orientieren. »

Peter Hossli

